

# Predigt am 33. Sonntag im Jahreskreis (A)

(Mt 25, 14-30)

von Pfr. Dr. André Golob

---

In Anbetracht des heutigen Evangelientextes möchte man sich freuen, dass bald das Kirchenjahr endet und die neue Leseordnung ihren Hauptmerk auf das Markusevangelium legt. Schon im Evangelium vom letzten Sonntag haben wir gesehen: Matthäus kann es nicht sein lassen, seinen Lesern Angst zu machen. „Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben, wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen“. Matthäus hat scheinbar Spaß an solch drastischen Bildern.

„Wer hat, dem wird gegeben“ – streng genommen passt dieser Satz gar nicht zum Gleichnis. Denn eigentlich müsste er lauten: Wer tut, wer handelt, wer seine Talente einsetzt, dem wird gegeben. Die Exegeten sagen einhellig, dass dieser Satz erst später zum Gleichnis hinzugefügt wurde. Im Lukastext übrigens fehlt er völlig.

Aber es kommt ja noch härter: „Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen“. Auch diesen Satz halten die meisten Theologen für eine Zufügung des Evangelisten Matthäus. Denn auch dieser Satz fehlt in der Lukassfassung. Dafür spricht auch, dass vom Heulen und Zähneknirschen bei Matthäus insgesamt fünfmal die Rede ist. Markus verwendet diese Formulierung gar nicht und Lukas führt sie nur einmal auf. Matthäus hat es wohl nicht lassen können, seiner Gemeinde mit dem Gerichtsgedanken Druck zu machen.

Man kann den Gedanken des Gerichtes in der Predigt Jesu nicht leugnen. Aber Jesus erzählt das Gleichnis einzig und allein um uns vor einem letzten Scheitern zu warnen. Ein pädagogischer Wink mit dem Zaunpfahl, unser Leben zu überdenken, es zu nutzen. Er will uns keine Angst machen, im Gegenteil. Von ihm wird erzählt, wie liebevoll er auf die Menschen zugegangen ist, auf die Armen und die Sünder ganz besonders. Von ihm wird im Vers 11 gesagt, dass sein Joch nicht drückt und dass seine Last leicht ist. Er ist nicht kleinlich.

Die spannendste Figur in diesem Gleichnis ist natürlich der dritte Knecht, der sein Talent – und das war damals sehr viel Geld - vergräbt, aus Angst, es zu verlieren. Er handelt aus Angst.

Das heutige biblische Gleichnis hat dazu geführt, dass wir heute im Deutschen das Wort „Talent“ für die Begabungen gebrauchen, die jeder Mensch hat (und das schon seit dem 16. Jahrhundert). Dieses Gleichnis will uns die Augen dafür öffnen, dass jeder von uns Begabungen hat, die nur *er* besitzt - ein Pfund, mit dem nur *er* wuchern kann, eine Aufgabe, die nur *er* lösen kann, Kompetenzen, die nur *er* hat. Und es sagt zugleich: Verloren sind nur die, die nicht wahrhaben wollen, dass ihnen das Leben eine Aufgabe stellt – eine Aufgabe, die sie sich nicht selbst gegeben haben. Eine Aufgabe, die Gott uns stellt und die wir mit unseren Talenten bewältigen können.

Und wir? Wie sehr gleichen wir in Vielem genau diesem dritten Knecht. Er hat sein Talent vergraben, statt damit zu arbeiten. Er hat sich offensichtlich nichts zugetraut. Dabei hätte es nahegelegen, auch mit dem einen Talent - immerhin eine Riesensumme Geld - etwas anzufangen. Aber genau das hat er versäumt.

Eigentlich macht es im Grunde doch Spaß etwas zu leisten, seine Fähigkeiten einzusetzen, seine Möglichkeiten auszutesten, etwas im Leben zu erreichen. Jeder und jede hat sein bzw. ihr Talent, der Eine mehr, der Andere weniger. Jeder Mensch ist einmalig und unverwechselbar wie ein Kristall, jeder hat seine einmalige Lebensaufgabe zu erfüllen. Genau daran will Jesus uns mit diesem Gleichnis erinnern. Vertue dein Leben nicht, verplempere deine Möglichkeiten nicht, lass deine Fähigkeiten nicht brach liegen. Tue das, was du kannst! Entdeck deine Möglichkeiten. Das ist auch ohne Ikea möglich!

Das Gleichnis ist eigentlich ein therapeutisches Wort. Es will uns befreien von der Angst. es will uns befreien von den Ketten, die unser wahres Sein binden und knebeln. Wir sollen zu einem Lazarus werden, die Leichenbinden abwerfen und endlich leben.

Es ist ein Gleichnis, dass aber auch für unsere Gesellschaft therapeutisch sein sollte. Auch da liegt einiges im Argen. Wir messen Menschen nach ihren Erfolgen, nach ihrer Fähigkeit Gewinne zu maximieren, Umsatzzahlen zu steigern, die Wirtschaft anzukurbeln und dem Unternehmen Rendite einzufahren. Doch ist es richtig, Menschen nach ihrer Produktivität zu beurteilen, als wären sie Mittel zum Zweck. In

der Philosophie nennt man das: Utilitarismus. Das kann Jesus mit seinem Gleichnis wohl kaum gemeint haben, dass der Mensch zum Zweck wird.

In unserer Zeit ist man geneigt materialistisch zu denken. Womit kann ich Karriere machen, in welchem Job verdiene ich am meisten. Ich möchte nicht wissen, wie viele junge, gescheite Menschen sich entscheiden, Ärzte zu werden, da sie sich davon allein monetären Erfolg und Prestige erhoffen. Doch ich glaube, auch für den Beruf des Arztes braucht man Talent und nicht nur Grips. Da sollte man sich nicht auf den Numerus Clausus verlassen. Und auch zu einem guten Pädagogen oder Lehrer wird man nicht durch ein Studium, sondern nur wenn man eine Veranlagung, ein Händchen, ein Talent dazu besitzt. Da gilt es hineinzuhorchen, worin die Charismen bestehen, wo Gott Fähigkeiten in uns gelegt hat. Und es ist dabei nicht entscheidend, was unsere Eltern, was die Verwandtschaft, unsere Gesellschaft von uns erwarten.

Es gehört zutiefst zur Sinnggebung des Lebens, die Talente zu nutzen, die man hat. Nur so findet man Erfüllung, nur so schafft man Erfolge, nur so findet man in der Arbeit und allem, was man tut, Wertschätzung. Und auch nur so erlangt man Höchstleistungen. Ich habe das nie verstanden, dass - wie die Geschichte der Industrialisierung zeigt - Unternehmer ihre Arbeiter ausbeuteten. Diese Ausbeutung hat Gewerkschaften nötig gemacht und Wohlfahrtsverbände. Man hat gerungen um die Verbesserung von Arbeitsplätzen, Lohn und Wochenarbeitszeit und Absicherungen für den Ruhestand. Warum mussten Menschen sich das erkämpfen. Ist derjenige, der seine Arbeit gerne macht und entsprechende Vergütungen dafür bekommt, nicht viel eher bereit, Leistungen zu erbringen. Ist der, der in seiner Arbeit glücklich und zufrieden ist, nicht viel leistungsfähiger und profitabler als der Ausbeutete. Ist der Kapitalismus so dämlich, dies zu übersehen.

Ist es nicht auch in der Arbeit ein Vergnügen, zu erfahren, dass man zu etwas gut ist, dass man gebraucht wird, dafür geschätzt wird. Und ich denke, wir dürfen uns als Gesellschaft nicht damit abfinden, dass in unserem Land so viele Menschen ohne Arbeit sind, oder das Potenzial, die Talente von tausenden Asylsuchenden brach liegen. Vielleicht brauchen wir viel mehr soziale Fantasie, um das zu ändern. Da ist auch Kirche gefragt und muss Stellung beziehen.

Und dann gibt es die Vielen, die nicht das Gefühl haben, in ihrer Arbeit etwas Sinnvolles zu bewirken. Die von den Verhältnissen daran gehindert sind, ihre

Fähigkeiten einzusetzen. Auch da müssen wir kritische Fragen an unsere Gesellschaft stellen.

Dieses Gleichnis gilt für uns alle, auch für Dich. Es will Dir sagen: Lass Dich nicht von Resignation und Bitterkeit unterkriegen, lass Dich nicht von solchen Stimmungen beherrschen. Sieh auf das, was Du kannst. Setz Deine Fähigkeiten ein, so gut es geht. Flüchte nicht einfach vor den Fernseher oder vor den Computer, lass Dein Leben nicht einfach so dahingehen. Fülle es mit Sinnvollem an. Engagiere Dich für andere, sieh zu, dass auch Dein Leben interessant bleibt.

Und eins darfst Du wissen: Auch Du bist in Gottes Augen ein einmaliger, kostbarer Mensch. Du hast Anlagen und Talente, die nur Du hast, Du bist nicht austauschbar, nicht ein Rädchen im großen Räderwerk der Welt, sondern ein enorm wichtiges Teil.

Wir dürfen die Gerichtsaussagen aus diesem Gleichnis nicht entfernen. Wir sollten sie aber auch nicht überbetonen. Das Gleichnis hat einen ernsten Unterton. Doch erzählt Jesus dieses Gleichnis auch deshalb, um uns wachzurütteln: Vergrabe deine Talente nicht, sieh zu, dass Dein Leben ein Thema hat, dass Du sinnvoll lebst! Arbeite mit dem, was Gott Dir geschenkt hat! Mache was aus Deinem Leben, damit Du nicht eines Tages bestürzt sagen musst: Was ist bloß aus meinem Leben geworden? Und wir alle stehen in der Pflicht eine Gesellschaft zu gestalten, in der das möglich ist und zugelassen wird.

Jedes Menschenleben hat seinen Sinn und ist zu etwas gut. Auch Dein Leben. Und wie immer es aussieht, wie immer es bisher gelaufen ist: Entdecke die Möglichkeiten, die Du heute hast. Und mache was draus!

Das vor allem dürfen wir uns von diesem Gleichnis sagen lassen.

Amen.